

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
14 (1888)**

216 (13.9.1888)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1061959](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1061959)

Wilhelmshavener Tageblatt

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Kronprinzenstraße Nr. 1.

Anzeigen
nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die 5 gespaltene Corpusspaltel oder deren Raum für hiesige Inseraten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet. Reklamen 25 Pf.

Bestellungen
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,25 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbestellung, an.

In, erate für die laufende Nummer werden bis spätestens Mittags 1 Uhr entgegengenommen; größere werden vorher erbeten.
Publikations-Organ für sämtliche Kaiserl., Königl. u. städt. Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadtgödens u. Bant.

No 216.

Donnerstag, den 13. September 1888.

14. Jahrgang.

Festwunsch

am 12. Sept. 1888 bei der Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm II. in Wilhelmshaven.

Was jauchzt das Volk, — was ist denn heut' sein Wollen,
Es will Tribut der Lieb' und Treue zollen,
Dir, den Jehovah hoch gefeiert hat,
Gott muß zum Wollen geben das Vollbringen,
Denn seinen Segen giebt es kein Welingen,
Es trägt nicht Frucht die eingetretene Saat.

Des Vaters Segen half Dein Haus erbauen,
Denn seinem Wort, dem du dich vertrauen,
Sein treues Auge wachte väterlich,
Du wirst erfüllen, was er einst im Schmerz versprochen,
Nur durch Gewalt werd' Deine Friedenslieb' gebrochen,
Du höchster Fürst! Dein Ahne segnet Dich!

Für Gott und mit Gott hast Du stets gestritten,
Mit Deinem Volke wiederholt gelitten,
Du Friedensfürst, Du treuer deutscher Mann,
Gott wird Dich schützen und Dich uns erhalten,
Er kennt Dein Herz, er segnete Dein Wollen
Auf Deiner schwer gepulverten Lebensbahn.

Und was wir wünschen, sei Dir stets beschieden,
Das höchste Erdenglück, — der Seele stiller Frieden,
Sei Dein von ihm, der alle Schmerzen stillt. —
Und sollt der Horizont sich jemals läubeln,
Kann Deinem Volke, glaub' an Deutschland Liebe,
Du aller Deutschen Stolz, ihr Schirm und Schild. —

Und unser Wollen möge Gott vollbringen,
Er segne Dich, er laß den Wunsch gelingen,
Daß Deutschlands Einheit nicht werd' gerüht,
Und wenn dereinst dann Deine Augen brechen,
Wird Deutschlands Volk vom Kaiser Wilhelm sprechen:
Er war der Friedenshort, hat stets sein Volk geliebt. —

Wilhelmshaven. S. Wichmann.

Politische Rundschau.

Was man zu gewärtigen hätte, wenn die Sozialdemokratie aus Ruher käme, das kann man an dem Gebahren derjenigen Sozialdemokraten sehen, welche in der Gemeindeversammlung der Reichshauptstadt sitzen. War schon früher von den sozialdemokratischen Abgeordneten keine erhebliche und ordentliche Arbeit im Dienste des Gemeinwesens zu erreichen, benutzten sie vielmehr ihr Mandat wesentlich zu rein agitatorischen Zwecken, so übertrifft sie der jüngste Nachwuchs noch weit, und zwar nach einer doppelten Hinsicht. Er begnügte sich nicht, gegen die Verwendung von Kommunalmitteln für kirchliche Zwecke Widerspruch zu erheben, sondern erging sich auch dabei in der beleidigendsten und das religiöse Gefühl der Zuhörer verletzenden Weise. Nicht genug damit, erhob er die unbegründeten Vorwürfe gegen das Berliner Schulwesen; er bezeichnete dabei die öffentlichen Volksschulen als Proletarier- oder Pantinenschulen, die eben deshalb vernachlässigt würden. Schließlich versiegte er sich zu der Forderung, daß für je zehn Kinder ein Lehrer notwendig sei. Wenn die erstgedachte Ausschreitung sich von selbst richtet, so mag bezüglich der zweiten darauf hingewiesen werden, daß in Berlin alle öffentlichen Schulen schulgeldfrei sind und völlig gleich auf dem nämlichen Niveau erhalten werden, wie anderwärts die für die Kinder der bessergestellten Minderheit bestimmten Bürgerschulen. Gerade in Berlin findet eine soziale Scheidung zwischen den öffentlichen Volksschulen besuchenden Kindern nicht statt. Das Kind des Armersten erhält denselben guten Unterricht, wie das des wohlhabenden Bürgers. Zeugt so der Ausfall des Sozialdemokraten von völligem Mangel

an Wahrheitsliebe, so streift seine Forderung, für je zehn Kinder einen Lehrer anzustellen, an das Lächerliche, denn das hieße die von den Schulunterhaltungspflichtigen getragenen Schulklassen mindestens verdreifachen, sie auf mehr als 1 Milliarde Mark allein für Preußen erhöhen, so daß sie 1500 Prozent der Klassen- und Einkommensteuer, 600 Prozent aller direkten Staatssteuern, das doppelte des Ertrages aller Reichssteuern, das dreifache des auf Preußen entfallenden Anteils derselben betragen würden. Fürwahr die Ausfichten der Steuerzahler wären bei einem etwaigen sozialdemokratischen Regimente nicht eben beneidenswert! Man sieht aber aus diesem Beispiele, wie wenig gewissenhaft die Sozialdemokratie sowohl mit der Wahrheit, als bezüglich der Wirkungen und Folgen ihrer Forderungen umgehen! Man darf sicher sein, daß die Erfüllung ihrer chimärischen Forderungen auf wirtschaftlichen Gebiete, weit davon entfernt, das in Aussicht gestellte goldene Zeitalter herbeizuführen, vielmehr die Lagn-Aller, vor Allen der Arbeiter, erheblich verschlechtern würde. — „Stockholms Dagblad“, das in Beziehungen zum Hofe stehende bedeutendste schwedische Blatt, läßt sich von seinem Petersburger Korrespondenten unterm 31. August folgendes schreiben: „Ich bin heute im Stande, Ihnen eine Mittheilung machen zu können, welche möglicherweise Aufsehen auch über die Grenzen Schwedens hinaus erregen dürfte, weil sie den Schlüssel zu der bedeutungsvollen Rede liefert, die der deutsche Kaiser kürzlich in Frankfurt hielt und deren Ursache man bisher nicht hat aufschreiben können. Die Lösung ist in diesen Tagen von einer besonders hochgestellten, zum russischen Hofe gehörenden Dame gelieft worden. Anfang dieser Woche traf in St., wo die vorgedachte Dame ihre Sommerresidenz hat, deutsche Zeitungen — die Röllische Zeitung — ein, in welchen — gewissermaßen inspirirt — angedeutet wurde, daß die Rede des Kaisers durch Bestrebungen veranlaßt sei, welche von Personen ausgehen, die sich ihrer verwandtschaftlichen Verbindungen zu Gunsten welfischer oder bänischer Aspirationen bedienen wollten. Als diese Äußerung vor der hier in Rede stehenden Person verlesen wurde, rief diese mit großer Lebhaftigkeit aus: „So ist doch etwas allgemeiner bekannt geworden inbetreff einer kleinen höchst eigentümlichen Episode während des hiesigen Besuchs des deutschen Kaisers! Ich werde Ihnen jetzt berichten, wie es sich damit verhält. ... Die schwedische Frage ist mit keinem einzigen Worte während der sechs Festtage in Peterhof erwähnt worden, weder in Unterredungen zwischen den beiden Kaisern, noch in solchen zwischen deren Staatsmännern; als aber gerade die hohen Herrschaften an Bord der „Hohenzollern“ im Begriff waren, von den kaiserlichen Gästen Abschied zu nehmen, war es eine hochstehende Person, welche mit ausgeglichener weiblicher Feinheit und Verbindlichkeit eine Andeutung bezüglich dieser Frage machte. Der Kaiser von Deutschland war im höchsten Grade erstaunt, „ganz verblüfft“, und blieb die Antwort schuldig. Durch die Rede in Frankfurt hat er seine Schuld liquidirt. Mein Gewährsmann, eine — ich wiederhole es nochmals — vollständig zuverlässige Persönlichkeit, welche das unbegrenzte Vertrauen der fraglichen Dame genießt, sagt, daß die Episode fast wortgetreu, wie sie hier von mir wiedergegeben wird, berichtet wurde, nur mit dem Unterschied, daß ich mit Fug unterlassen habe, zu erwähnen, wer mit dieser Andeutung an den Kaiser von Deutschland herantret.“ So der Petersburger Berichterstatter des „Stockholms Dagblad“, der sich, nach der R., bisher als zuverlässig und auch wohlunterrichtet, namentlich in bezug auf Vorgänge in den höheren und höchsten Kreisen der russischen Hauptstadt, erwiesen hat. — Ein Artikel der „Politik“ verräth zum

Theil die Beschlüsse, welche der Rieger'sche Parteitag fassen dürfte: Darunter befindet sich die Forderung eines „böhmisch-mährisch-schlesischen General-Landtags“, sowie die gleiche Anerkennung für das Wenzelsreich, wie sie Ungarn besitzt, also die Dreitheilung Oesterreichs. — Die „Pol. Corr.“ stellt auf telegraphisches Ersuchen von Pirotschanac, als Vertreter der Königin Natalie, fest, daß an dem bisher veröffentlichten Dokument, welches die Königin dem Konfistorium in Belgrad angeblich überreicht hätte, kein wahres Wort sei. Das betreffende Document werde seiner Zeit veröffentlicht werden. — Der Unterstaatssekretär Elena sagte ferner in seiner Rede, daß die Unterstaatssekretäre zu dem Bruch der Handelsvertragsverhandlungen mit Frankreich keineswegs von Italien ausgegangen seien, wo die Regierung die Kammer und die Bevölkerung den Kampf mit stillem Bedauern annähmen. — Die „Voss. Ztg.“ erfährt aus Paris, daß die gerichtliche Untersuchung gegen den vermeintlichen Spion Kili an von Hohenburg eingestellt und nur seine Ausweisung beschloffen zu sein scheint. Der „Intransigeant“ spricht bereits von einer „neuen Erniedrigung Floquet's vor Bismarck“ und daß Floquet nicht umsonst Ferry's Oheim sei. — Der Wiribitenaustritt in Nordbalkanien hängt auch mit dem Mißvergnügen dieser Bergstämme zusammen, daß die Pforte ihren Führern, den Kapitän Prenk Bib Doda, in Konstantinopel best jetzt zurückhielt. Sie forderten ihn zurück. Die Antwort hierauf gab die Pforte den Wiribiten dadurch, daß er plötzlich in das Innere von Kleinasien entsendet worden ist, wo ihm eine Art offizieller Stellung zugewiesen wurde. Das kommt einer Exilierung gleich. Die Rückwirkung der Maßregel auf die Wiribiten bleibt abzuwarten.

Deutsches Reich.

— Dem bewaffneten Einschreiten Deutschlands in Tonga wird auch in England gebührende Beachtung geschenkt, und zwar äußern sich die hervorragenden englischen Preshorgane fast durchweg in zustimmenden Worten. Sie betonen bei diesem Anlaß, daß die Interessen der afrikanischen Kolonialpolitik beider Mächte parallel laufen und daß England, dem das arabische Bevölkerungselement schon so mannigfache und erste Schwierigkeiten in den Weg gelegt habe, nur wünschen könne, daß die demselben deutscherseits ertheilte Lektion eine möglichst nachhaltige Wirkung übe. So manigfache aus dem Seengebiet gemeldete Gewaltthaten der arabischen Sklavenjäger bewiesen, daß diesem Gesindel nur mittelst der vis major imponiert werden könne, um so triftiger Grund für beide Mächte, dem gemeinsamen Feinde die gemeinsame Stütze zu bieten.

— Der „Times“ wird aus Zan z i b a r gemeldet: Das britische Boot wurde ebenfalls beschossen. Die Landung eines Dolmetschers wurde erlaubt. Die Rebellen erklären alle Weigen für Feinde des Sultans. Der Hauptgrund des Aufstandes sei das Vorgehen der Deutschen betreffs der Flagge des Sultans.

— Die Angelegenheit mit den deutschen Studenten, die in Belfort so schmählich behandelt wurden, ist noch nicht aus, da die deutsche Regierung sich derselben angenommen hat. Bekanntlich ist es den Geschädigten nicht gelungen, einen Advokaten in Frankreich zur Führung ihres Prozesses in Belfort zu erhalten. Die Notiz, daß sich ein Pariser Anwalt von selbst dazu erboten habe, kerkert leider nicht auf Wahrheit. Wir sagen leider, den traurig ist es im höchsten Grade, daß unter den zahlreichen französischen Anwälten kein Einziger den Muth besitzt, seine Pflicht als Vertreter des Rechts zu thun, auch wenn es sich um das Recht von Deutschen handelt. Was soll aus der französischen Nation werden, wenn dort Recht

Sein Dämon.

Roman von Emil Cohnfeld.

(Fortsetzung.)

„Nun“, fuhr Dr. Volz belustigt fort, „was wollte ich machen, ich mußte es annehmen. Von elf bis zwölf Uhr ist die Stunde meiner Diktationsfähigkeit — versehen Sie nicht, dabei zu sein und meine Leistungen zu bewundern! Ich rechne auf Sie als Cliquen, habaha! Doch genug, junger Freund, ich halte Sie auf. Leben Sie wohl und machen Sie Ihre Sache gut! Auf baldiges Wiedersehen!“

Die beiden Herren schüttelten einander die Hände und schieden. Doktor Volz trippelte die kleine Steintreppe hinauf in sein Haus; Bernhard Melcher schritt die Hallenstraße hinab, an Herrn Korner's Fenster vorbei, der ihm einen gemüthlichen Gruß zusandte, den Feiner aber nicht beachtete.

Die beiden Männer hatten ihr kurzes Gespräch vor dem Hause auf und ab promenirend geführt, was das prächtige Wetter heute gestattete. Der Mai hatte jetzt endlich, da er sich bereits seinem Ende näherte, ein Einsehen gehabt und seinem Namen schließlich noch Ehre gemacht. Die Witterung war seit einigen Tagen warm und schön geworden, eitel Sonnenglanz lag über Wartenburg ausgebreitet. Sonnenglanz nicht nur des Wetters, sondern auch der allgemeinen Stimmung, des Vergnügens und der frohen Klärung der Situation so mancher der uns bekannten Personen. Herr Wangerow war aus seinem verborgenen Aufenthalt in jenem Hause an der Meerestiefe etwa acht Tage nach Stahlhardt zurückgekehrt, erst ein zweiter Brief Stahlhardt's voll eindringlicher Vorstellungen hatte ihn dazu vermocht. Einmal jedoch hier, hatte er an seinem neuen Freunde, dem Kammerath, der sich ihm jetzt auf das Engste angeschlossen, eine geheime Stütze, einen Halt gefunden, der ihm Trost gewährt, einen intimen, freundschaftlichen Verkehr, der ihm sympathisch und belebend war. Er hatte den jovialen Affessor, wie dieser ihm wieder aufs Neue versicherte, „zum Glückseligsten aller Sterblichen gemacht“, indem er ihm die Bewilligung zu seiner Verbindung mit Frieda gegeben, und dafür von seiner Tochter, die ihm

vor Freude weinend um den Hals fiel, unzählige Küsse und stille Dankagungen geerntet, die nicht minder herab sprachen, als des jauchzenden Affessor's laute Worte. Die Liebenden schwelgten in Wonnen und Seligkeit, die nur wenig nur den Umständen beeinträchtigt wurde, daß man genüßigt war, sein Glück noch eine kurze Zeit geheim zu halten — wenigstens es noch nicht als fait accompli vor alle Welt treten zu lassen. Der kurze Aufschub war von Herrn Wangerow gewünscht worden, dessen vertrauter Rathgeber, Kammerath Stahlhardt, ihm dies selbst als geeignet anempfohlen und den beiden jungen Liebenden als geboten vorgelegt hatte.

Herr Wangerow war so angegriffen von seiner Reise zurückgekehrt, daß man ihm einige Tage gönnen mußte, sich zu erholen, um den Aufgaben, welche bei dem Bekanntwerden der Sache und der Veröffentlichung der Verlobung an ihn herantraten würden, vollkommen gewachsen zu sein. Da waren nach dem guten Ton Wartenburg's so viele Besuche zu empfangen, Glückwünsche entgegenzunehmen, Etikettvorschriften zu beachten und Festivitäten zu veranstalten oder zu besuchen, daß dies für einen Mann von dem Gesundheitszustande Herrn Wangerow's keine Kleinigkeit war — vor allen Dingen mußte er inzwischen zu mehr innerer Fassung und besserer Gemüthsstimmung gelangt sein, wenn er nicht als ein schwermüthiger Brautvater eine Rolle spielen wollte, welche der Bewunderung der guten Wartenburger denn doch allzuviel Nahrung gegeben haben würde.

War auch die Thatsache des Verlöbnisses noch nicht ausgesprochen worden, so konnte dieselbe doch den Diensthofen des Hauses nicht ganz entgehen und daher drang sie denn auch wenigstens als starke Vermuthung in die Außenwelt. Wie so häufig in solchen Fällen, traf es sich auch hier, daß gerade diejenige Person, welche außer den eigentlichen Beteiligten das größte Interesse an der Sache nahm, nichts davon erfuhr, Adele Stahlhardt.

Sie hatte seit jener Szene mit ihrem Gatten, von Wuth und Beschämung erfüllt, sich von ihm durchschaut zu sehen, von Trost und Nachsicht angetrieben, ihm durch ihre Zurückhaltung womöglich seine Pläne zu durchkreuzen oder doch seine Stellung zu dem Wangerow'schen Hause zu erschweren, den Verkehr in dem letzteren gemieden und stets Unwohlsein vorgeführt, wenn er sie hämisch lächelnd

aufforderte, ihn bei seinem Besuche daselbst zu begleiten. Mit sich selbst und der Welt habend, unsicher, welche Pläne ihr Gatte verfolgte und was sie von ihm zu fürchten habe — bald in verzweifelnder Stimmung, bald von Liebe, bald von Haß gegen Wellheim durchwühlt — hatte sich die schöne, leidenschaftliche Frau seit einiger Zeit einer Abgeschlossenheit hingegeben, die bei ihm unerhört war, so lange man sie kannte. Sie vermied es in den letzten acht Tagen, das Haus zu verlassen, und selbst das bevorstehende Maskenfest wäre sie bereit gewesen, unbeachtet an sich vorüber gehen zu lassen, wenn ihr Gemahl ihr nicht erklärt hätte, daß sie ihn dorthin begleiten müsse — mit einer Schärfe und Bestimmtheit in der Markirung dieses letzteren Wortes, die jeden Widerspruch ausschloß.

So kam es, daß Adele Stahlhardt nichts von dem gehört hatte, was sie in ihrem Tiefinnersten so nahe betraf. Ihr Gatte, welcher sie darüber besser zu unterrichten vermocht hätte als irgend Jemand, schwieg. Er schwieg nicht aus Discretion gegen das Haus Wangerow, sondern aus hämischer Schadenfreude gegen sie. Er wollte dem Zufall nicht die Gelegenheit nehmen, das Niederschmetternde in irgend einer recht häßlich überraschenden, sie möglichst herb treffenden Weise vor sie treten zu lassen.

Die runderwanzigste Kapitel.

Unter den Personen, welche von der sonnenhellen Stimmung Wartenburg's durchleuchtet waren, befand sich auch der Architekt Bernhard Melcher, obgleich ihn selbst das bevorstehende Maskenfest ziemlich kalt ließ. Herr Melcher war erst gestern Abend wieder hier eingetroffen, hatte heute den Vormittag über in seinem Hotelzimmer eine Konferenz mit einigen Geschäftsfreunden und dem Advokaten Doktor Volz gehabt und von allen Vorgängen in Wartenburg noch nichts erfahren. Trotzdem hatte Herr Melcher Ursache, vergnügt zu sein.

Unter den Schritten begab er sich nach dem „Goldenen Adler“, dem ersten Hotel und vornehmsten Restaurant der Stadt, und fragte in dem Speisezimmer nach seinem Freunde Wellheim. Affessor Wellheim war nicht dort, wohl aber traf er unerwarteter Weise seinen Freund Carl v. Troffen, den er freudig begrüßte.

(Fortsetzung folgt.)

==== Das ====

Delicatessen- & Schiffsausrüstungs-Geschäft

VON

Ludwig Janssen,

Roonstrasse 106 Wilhelmshaven, Roonstrasse 106

hält sich den hochgeehrten hiesigen und auswärtigen Herrschaften, sowie den Messen Sr. Maj. Schiffe bei Bedarf gelegentlichst empfohlen.

Grosse Auswahl in

Wild, Geflügel, Fischen, Krebsen etc., Gemüse und
Tafel-Obst.

Täglich frische Zusendungen. Gefl. Aufträge werden prompt und sorgfältigst ausgeführt. Preis-Courante zur gefl. Benutzung zur Verfügung.

Hochachtungsvoll

Ludwig Janssen, Roonstr. 106.

Japan- und China-Waaren-Ausstellung.

Königstraße 53.

Robert Wolf.

Turn-Verein **„Frisch auf“**

==== Sedan. ====

Am Freitag, den 14. September 1888:

Erstes Stiftungs-Fest

im Lokale des Herrn C. Tiesler, Neuende,
bestehend in

Concert, Schanturnen u. Theater mit nachfolgendem Ball.

Kasseneröffnung 7½ Uhr. — Anfang 8 Uhr.

Entree zum Concert zc. 0,50 Mk., im Vorverkauf 0,40 Mk.,
Ball 0,75 Mk.

Der Vorstand.

Das photographische Atelier

von

Anton Götz, Bismarckstraße 18,

empfehlen sich zu allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten. Aufnahmen bei jedem Wetter.

Donnerstag, 14. Septbr.:

Lustfahrten per Dampfer „Leda“

nach dem Geschwader.

Die Abfahrten finden von der zweiten Hafeneinfahrt aus statt.

Harz-Fackeln

von großer Leuchtkraft, lange brennend, in billigster Preislage,
Fahnen u. Decorations-Gegenstände
 jeder Art empfehlen

A. & W. Asseier,
Oldenburg.



H. Middendorff aus Münster,

staatlich geprüfter Bandagist und Fabrikant
orthopädischer Maschinen u. künstl. Glieder,

wird am **Dienstag, den 18. d. M., in Wilhelmshaven, Hotel „Prinz Heinrich“** (Inh. Carl Arning) für Bruchleidende, an Rückgrats- und Bein-Verkrümmungen, schiefer Haltung, rundem Rücken, Klumpfüßen, Hängebauch und Unterleibschwäche, Muttererknung Leidenden, sowie für Amputirte zum Anpassen und Maßnehmen der Bandagen, Apparate und Corsets, persönlich anwesend sein.

==== Das Neueste in ====

Herbst- und Winter-Stoffen

in großartiger Auswahl zu den billigsten Preisen empfiehlt

F. Salziger,
Bismarckstraße 11.

NB. Bestellungen nach Maß in kürzester Zeit. D. D.

Dreiradfahrer,



welche sich an dem am 14. Sept. stattfindenden **Fackel-Zug** beteiligen, versammeln sich pünktlich 7½ Uhr

Abends vor „Burg Hohenzollern“.

==== Dunkler Anzug, weiße Schärpe. Schärpen à 90 Pfg. sind bei L. Postel, Roonstraße, käuflich.

Der Ortsfabrikant.

Schach-Club.

Heute, Donnerstag:

Spiel-Abend

im „Sof von Oldenburg“

Heute Donnerstag:

Burg Hohenzollern:

Zither-Club.

Eine perfecte Köchin,

welche mit allen häuslichen Arbeiten Bescheid weiß, sucht Stellung zum 1. Oktober. Zu erfragen Adalbertstraße 5.

Der heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt über Kaisertrank von D. Müller in Leipzig bei. Dieser Trank, welcher jedem Kranken bestens empfohlen wird, ist bei Hrn. J. Roeske in Wilhelmshaven, Königstraße 57 u. Osterstraße 14, käuflich.